

»» Materialien zur Entwicklungsfinanzierung



Nr. 3, 15. April 2020

Storyline

In Menschen investieren

Gewaltprävention und Selbstbestimmung durch städtebauliche Aufwertung der Township Khayelitsha

Autor: Prof. Dr. Frank Bliss, Luise Zagst
Redaktion: Susanne Brösamle

Der Helikopter erhob sich mit ohrenbetäubendem Lärm aus der offenen Fläche hinter den mehrgeschossigen Gebäuden des Behördenzentrums in den Himmel. Der Präsident selbst war an Bord. Er befand sich in Begleitung des stellvertretenden Bürgermeisters der Stadt sowie hoher Beamter der Baubehörden. Nachdem er kurz über dem Stadtzentrum von Kapstadt gekreist hatte, wandte sich der Pilot nach Norden, bevor er auf Anweisung seiner ehrenwerten Passagiere gen Südosten abdrehte. „Fliegen Sie in Richtung der Dünen entlang der Küste, und fliegen Sie etwas tiefer“, wies ihn der Präsident an. „Meine Herren, meiner Ansicht nach ist das ein passendes Baugebiet. Der Standort ist ideal. Er ist weit genug von der Stadt entfernt, aber verkehrsmäßig gut anzubinden. Im Umkreis von Meilen gibt es keine anderen Gebäude. Das Buschland kann gerodet und die Fläche zwischen den Dünen eingeebnet werden. Wir möchten so schnell wie möglich mit dem Planungsprozess beginnen!“

Es gibt keine Aufzeichnungen dazu, wann dieser denkwürdige Helikopterflug stattfand und wer genau zu den Passagieren gehörte. Beamte des Behördenzentrums von Kapstadt und Gemeindevorsteher der Township selbst bestätigen jetzt, dass es 1980 oder im darauffolgenden Jahr war und die Entscheidung mehr oder weniger in der beschriebenen Weise getroffen wurde. Sie markierte die Geburtsstunde der Township Khayelitsha – heute eine der drei größten Townships in der Republik Südafrika.

Khayelitsha – ein „Ghetto“ aus der Zeit der Apartheid?

Die Geschichte der Township beginnt mit der Einebnung einer Sanddünenfläche, nur ein paar hundert Meter vom Meer und rund 30 km vom Zentrum Kapstadts entfernt. Einige breite Straßen wurden gebaut, nach und nach von Norden her ein Strom- und



Großformatiges Wandmosaik von Gewaltopfern angefertigt.

Wasserversorgungsnetz. Zuerst wurde 1983 „Standort C“ fertiggestellt. Hier wurden schmale asphaltierte Verbindungsstraßen durch den Sand gebaut und im Zentrum des Geländes eine Schule und eine Krankenstation

Hauptpersonen der Geschichte sind:

- a) in der lokalen Bevölkerung: verschiedene Freiwillige bei sozialen und Sicherheitsaktivitäten wie zum Beispiel Cecilia, die ein offizielles kleines Geschäft eröffnet hat, Herr Mantyonto, der durch sein Engagement eine Anstellung erhielt, und Noludwe, die ein aktives Patrouillenmitglied war und mit Hilfe des Programms Autofahren gelernt hat
- b) in der Stadtverwaltung von Kapstadt: Cathy Stone, Direktorin für Raumplanung und Städtebau der Stadt Kapstadt, und Noahmaan Hendricks, Direktor der Entwicklungsabteilung
- c) im technischen Beraterteam: Machiel Erasmus, Architekt und Verantwortlicher für die Koordination der Baukomponente, und Michael Krause, Leiter des von der Stadt Kapstadt eingesetzten Beratungsteams
- d) auf der Geberseite: die verantwortlichen Programmleiter und der technische Berater am Hauptsitz der KfW in Frankfurt

in Fertigbauweise errichtet; darüber hinaus gab es einen Taxistand, Trinkhallen und ein illegales Bordell.

Einwohner „anzuziehen“ war nicht schwer, da die Menschen zunächst gezwungen wurden, sich in der neuen Township niederzulassen. „Für uns schwarze Südafrikaner und die meisten Farbigen war die Grundfreiheit, unseren Wohnort selbst zu wählen, abgeschafft worden. Uns wurde Bauland zugewiesen und so wurde Khayelitsha in den 80er Jahren geplant und gebaut“, erklärt Loretta, die Sekretärin einer der Bezirksentwicklungsforen. Loretta sieht nicht – oder zieht es vor, sich nicht daran zu erinnern –, dass es einen anderen, wichtigeren Grund gab, Khayelitsha zu bauen: Das Apartheidregime hatte vor, einige der schwarzen Einwohner des Ballungsraums Kapstadt in dieses „Neue Zuhause“ (die Übersetzung der auf Xhosa lautenden Bezeichnung „Khayelitsha“) umzusiedeln. Sie wären dann zu weit weg, um zu Fuß in die weißen Bezirke der Stadt zu gelangen, aber nah genug, um jeden Tag mit dem öffentlichen Nahverkehr zur Arbeit dorthin zu fahren.

Standort C wurde als „Site-and-

Service-Projekt“ entworfen und bestand aus Landparzellen ohne Wohnhäuser. Für jede Gruppe von Haushalten wurden gemeinsame einfache Wasseranschlüsse und sanitäre Anlagen eingerichtet und so zog der Standort sehr schnell Bewohner an. Tatsächlich gab es eine Überbelegung und bei einigen Parzellen wurde die beabsichtigte Belegung um das Zwei- bis Dreifache überschritten. In den folgenden Jahren kamen weitere Standorte hinzu, es blieb aber bei der Übervölkerung an Standort C, da der Zustrom neuer Migranten den verfügbaren Platz überstieg. Nachdem die Zuzugskontroll- und Passgesetze 1990 aufgehoben wurden, erhöhte sich der Druck auf die Gegend beträchtlich und es entwickelten sich zahlreiche informelle Siedlungen in Khayelitsha. Direkt neben Standort C wurde nach Süden hin in rasanter Geschwindigkeit Standort B angelegt, gefolgt von Khaya und Ilitha Park (ab 1996), Town 2, dann Makhaya, Harare und Kuyasa (ab 1995) sowie Makhaza und Enkanini (ab 1995) weiter östlich.

Der Plan von 1985 sah vor, dass Khayelitsha eine Satellitenstadt mit 250.000 Bewohnern werden sollte, zunächst nur mit „Site-and-Service“-Parzellen, später jedoch mit Standardhäusern, die vom Staat gebaut wurden. In der Zeit der Apartheid war Khayelitsha ein klassisches Beispiel für Social Engineering, konzipiert als Programm mit Bauplätzen und gemeinsamer Grundversorgung. Die

demokratische Regierung, die 1994 ins Amt kam, schrieb die Stadtplanung des alten Regimes fort, ergänzte sie aber um die Errichtung fester Häuser im Wege massiver staatlicher Subventionsprogramme, ursprünglich als Teil des vom damaligen Präsidenten Nelson Mandela verkündeten Sanierungs- und Entwicklungsprogramms. Teil dieses neuen Ansatzes war die Übertragung von Land an den Besitzer. Die Politik der neuen Regierung, die Besitzrechte auf eine formale Grundlage zu stellen, konnte mit dem wachsenden Siedlungsdruck jedoch nicht Schritt halten. Daher nahm die informelle Bebauung an den Rändern der formalen Siedlungen weiter zu und hält bis heute an. Jeder hofft eben, auf diese Weise eines Tages zum stolzen Hausbesitzer zu werden.

In den zehn Jahren zwischen 1995 und 2005 wurden in Khayelitsha Zehntausende dieser „Streichholzschachtel-Häuser“ errichtet. Heute, im Dezember 2010, hat die Township zwischen 600.000 und 800.000 Einwohnern, obwohl nach Schätzungen des Khayelitsha Development Forums, einer NGO aus Graswurzelorganisationen der Township mit großem Einfluss auf die Durchführung lokaler Projekte in Khayelitsha, diese Zahl auch schon 1,5 Millionen betragen könnte. Seit 2005 stagniert der Hausbau jedoch. In der Gegend um Kapstadt ist das Land rar geworden und die Stadt baut jährlich nur etwa 7.000 neue Wohneinheiten im Bal-



Das Gebiet von Khayelitsha vor der Maßnahme.

lungsraum. Die Zahl der Familien der geringsten Einkommensklasse, die aktuell auf der Warteliste für Wohnungen in Kapstadt stehen, ist jedoch auf 450.000 gestiegen.

Gleichwohl hält der Zustrom von Migranten nach Khayelitsha mit mehr als 2.000 Neuankömmlingen pro Monat unvermindert an. Dann sind da noch die Kinder alteingesessener Bewohner, die nach 25 Jahren in der Township eigene Familien gründen. Durch die Krise in Simbabwe sind außerdem Zehntausende Stammesangehörige der Shona und Ndebele nach Khayelitsha gekommen. Die Hinterhofbewohner, die in Verschlägen im Hof wohnen, die Toilette mitbenutzen und über ein Verlängerungskabel an die Stromversorgung angeschlossen sind, stellen für die mehr als 50 % arbeitslosen Hauseigentümer von Khayelitsha eine wichtige Einnahmequelle dar.

Drei Morde pro Woche allein in Harare

Khayelitsha besteht aus einem dicht besiedelten Gebiet, das sich über sieben Kilometer von Nordwesten nach Südosten erstreckt und von West nach Ost eine Ausdehnung von drei Kilometern hat. Etwa 200.000 Familien leben dicht an dicht auf nur sechs Quadratkilometern – eine der höchsten Bevölkerungsdichten von Südafrika. Seit 1994 wurden mehrere Milliarden Rand in den Ausbau der Infrastruktur gesteckt, mit dem Ergebnis, dass es nun fast überall Strom gibt und selbst in den informellen Siedlungen eine Toilette für je fünf Familien und ein Wasserhahn für zwanzig Haushalte vorhanden ist – so lauten die „grundlegenden Versorgungsanforderungen“, die im südafrikanischen Recht verankert sind. Die Müllabfuhr ist sehr effizient und die asphaltierten Schnellstraßen können einem Vergleich mit denen viel schickerer Wohngegenden durchaus standhalten. Problematisch sind jedoch der Zustand der meisten der 200.000 Wohnungen und die Sozialstruktur der Township.

Die Mehrheit der Menschen, die in den beengten Verhältnissen von Khayelitsha leben, hatten keine andere Wahl, als sich hier niederzulassen: Sie mussten aus wirtschaftlicher Not

ihre Dörfer verlassen und zogen nach Kapstadt. Die meisten unter ihnen können sich aus finanziellen Gründen keine bessere Unterkunft leisten. „Ich bin gerade arbeitslos“ oder „Ich suche einen Job“ zählen zu den Aussagen, die man am häufigsten hört, wenn man junge Männer und Frauen nach ihrer wirtschaftlichen Situation fragt. Unter diesen Umständen ist der Wunsch, auf anderem Wege sein Glück zu suchen, entsprechend groß – insbesondere durch exzessiven Alkoholkonsum, vor allem am Wochenende.

Harare ist einer der 12 Bezirke von Khayelitsha. Bis vor Kurzem war es die Endstation der Metro, aber die Strecke wurde nun bis Kuyasa verlängert. Jeden Morgen bringt die Bahn Zehntausende von Menschen aus der Township zu ihren Arbeitsplätzen und am Abend zurück in ihre „Schlafstadt“. Von der Station führen Trampelpfade durch Öd-, Busch- und Marschland, in dem überall illegal abgeladener Müll liegt, hin zu den Wohngebieten.

Es ist noch nicht lange her, dass die Gegend als extrem gefährlich galt. „Wir haben Angst um unsere Kinder, wenn sie zur Schule gehen“ oder „In Harare werden dauernd Leute überfallen und ausgeraubt“ oder sogar „An manchen Wochenenden gibt es zwei oder drei Tote in Harare“ sind nur einige der Kommentare aus einer Umfrage unter 3.500 Haushalten aus dem Jahr 2007. Die Befragten berichteten auch über eine massive Zahl von Hauseinbrüchen. Die Sicherheitsbedingungen, die anhand einer Skala von „sehr gut“ bis „absolut unerträglich“ bewertet werden sollten, wurden von mehr als zwei Dritteln der Befragten als „absolut unerträglich“ bezeichnet. Neben Mord und Raub zählte häusliche Gewalt in der Familie, vor allem gegenüber Frauen und Mädchen, zu den drei am häufigsten genannten Problemen in diesem Teil der Township.

Lokale Investitionen und Stärkung der Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft

Vor diesem Hintergrund war das 2005 gestartete Projekt „Violence Prevention through Urban Upgrading“ (VPUU)



VPUU – Violence Prevention through Urban Upgrading (Gewaltprävention durch städtebauliche Aufwertung)

Die Stadt Kapstadt setzt VPUU seit 2005 unter Beteiligung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), der KfW Entwicklungsbank und weiterer Projektpartner um. Ziel ist die soziale, situationsadäquate und institutionelle Prävention von Verbrechen durch die Verknüpfung städtebaulicher Aufwertung mit einem breiten Spektrum sozialer Maßnahmen. Zu den Hauptbeteiligten zählen die Bewohner ausgewählter Gebiete von Khayelitsha, lokale NGOs, das Khayelitsha Development Forum und zahlreiche andere lokale Gruppen und Institutionen, die Stadt Kapstadt, die Provinz Westkap, das Nachbarschaftsentwicklungsprogramm des südafrikanischen Finanzministeriums, die Universität Westkap und die Universität Kapstadt. Die AHT Group AG wurde mit der Beratung und Unterstützung der Stadt Kapstadt während der Umsetzung beauftragt.

Das Projektkonzept beruht auf der Annahme, dass „nachhaltige, sichere und integrierte menschliche Siedlungsformen durch kapitalbasierte Infrastrukturprojekte und sozioökonomische Verbesserungen, verbunden mit dem Aufbau institutioneller Kapazitäten und dem Zugang zu öffentlichen Einrichtungen, erreicht werden können“.

Grundlegende Voraussetzungen des Projekts sind Vertrauen, größtmögliche Transparenz und Verantwortung, freiwilliges Engagement, ein partizipativer und entwicklungsorientierter Ansatz, eine gleichberechtigte Partnerschaft und eine breite Akzeptanz unter den Beteiligten. Die Vorgehensweise umfasst Folgendes: (i) Festlegung des Gebiets (formell und informell), (ii) Ermittlung der Gemeinschaftsdynamik, (iii) Basisbefragungen (mit Fokus auf der Wahrnehmung von Kriminalität, Unternehmensbefragungen, Verfügbarkeit von Land), (iv) Priorisierung von Maßnahmen, (v) Entwicklung lokaler Strategien einschließlich Budget, (vi) Konzeption von Einzelprojekten, (vii) Umsetzung der Einzelprojekte, (viii) prozessorientierte Überwachung und Evaluierung, (ix) nachhaltiger gemeinschaftsbasierter Betrieb und Wartung. Die drei Hauptstützen des Projekts sind (i) situationsadäquate Verbrechensprävention (ausgehend von der Idee, dass positive Veränderungen des realen Umfelds langfristig zu mehr Sicherheit führen) durch die Schaffung neuer Einrichtungen und sogenannte „Active Boxes“ (präventive Besetzung als gefährlich wahrgenommener Räume durch Einwohner der Nachbarschaft), (ii) soziale Verbrechensprävention durch Verhinderung sexueller Gewalt, Rechtsberatung, Patrouillen, eine Bücherei und Schulen und (iii) institutionelle Verbrechensprävention durch Projektnachbildung, Kompetenzentwicklung, lokale wirtschaftliche Entwicklung und Sicherheitsgrundsätze.

ein Versuch, die Sicherheit der Menschen zunächst in Harare, dann auch in anderen Teilen von Khayelitsha zu erhöhen und die Lebensumstände generell zu verbessern. Die Stadt Kapstadt hat eine spezielle Projektmanagementeinheit ins Leben gerufen, die von Alistair Graham von der Stadt Kapstadt geleitet wird. Das Konzept an sich beinhaltet zahlreiche Stadtplanungs-, Gestaltungs- und strukturelle Maßnahmen.

„Zunächst basierte das Programm auf der Entwicklung einer Reihe infrastruktureller Verbesserungen“, so Michael Krause, Stadtplaner und Teamleiter des Beraters. „Es wurde aber schnell deutlich – teilweise auch aus den Ergebnissen der Haushaltsbefragungen –, dass die massiven Probleme der Township nur durch intelligente Stadtentwicklung, Nachbarschaftsmanagement und bürgerschaftliche Konzepte zu lösen waren, also die Tatsache, dass die Bewohner stolz auf ihre Nachbarschaft sein sollten. Zudem wurde klar, dass wir bei Weitem mehr als die geplanten 7,5 Millionen Euro an Finanzmitteln benötigen würden. Also ging die Stadt eine strategische Partnerschaft mit dem südafrikanischen Finanzministerium und der Entwicklungsbank von Südafrika (DBSA) ein, die zusammen mit der Stadt Kapstadt etwa drei Viertel der Projektkosten tragen. Es besteht eine enge Verbindung zu Gruppen der Zivilgesellschaft, vor allem zum Khayelitsha Development Forum, einer zivilen Organisation, die seit 1995 in Khayelitsha tätig ist. Ein weiterer Partner ist Simelela, ein Netzwerk von 28 NGOs aus Khayelitsha und Kapstadt, die auf dem Gebiet der Bekämpfung sexueller Gewalt arbeiten. Dieses Netzwerk wurde von Ärzten ohne Grenzen/Médecins Sans Frontières (MSF) unterstützt. Vor einem Jahr hat MSF die Leitung und Verwaltung von Simelela an die südafrikanische NGO Mosaic abgegeben. Weitere Partner im NGO-Bereich sind LoveLife (HIV und Jugendarbeit), Triple Trust (lokale wirtschaftliche Entwicklung), Sikhula Sonke (frühkindliche Förderung) und das Rechtsbeihilfeprojekt der Universität Westkap (Rechtsberatung), die mittlerweile einen festen Platz im Programm zur

Verbrechensprävention haben“.

Die Selbsthilfestruckturen in Khayelitsha sind bemerkenswert stark, auch durch die vielen Jahre der Mobilisierung gegen das Apartheidregime, obwohl etliche NGOs erst nach Ende der Apartheid gegründet wurden.

Machiel Erasmus ist Architekt und verantwortlich für die Koordination der Baukomponente der Aufwertungsmaßnahmen. „Eines der Schlüsselemente des Projektkonzepts ist es, die Sicherheit auf den Straßen durch recht einfache Maßnahmen zu verbessern. Dazu gehört die Schaffung gepflegter Flächen etwa längs der Fußgängerwege, die die Menschen auf dem Weg zur Arbeit oder zur Schule gehen und die abends gut beleuchtet sind. An den Kreuzungen dieser Fußgängerwege haben wir sog. „Active Boxes“ eingerichtet, kleine dreistöckige Gebäude mit Büros von Organisationen, einer Hausmeisterwohnung und einem Raum für Patrouillierende, um die passive Überwachung zu verbessern. Es gibt auch Einrichtungen der Jugendarbeit, wie beispielsweise ein zentral gelegenes Fußballfeld bei der Schule Kwam Fundo, oder das Love Life-Jugendzentrum am Harare Square, das renoviert wurde. Die „Active Box“ an der Metrostation Harare umfasst zudem ein kleines Einkaufszentrum mit Läden, die an ehemalige informelle Straßenhändler vermietet sind. Am Harare Square entsteht derzeit eine neue große Bibliothek, die zahlreiche Angebote vor allem für Kinder und

Jugendliche bereitstellen wird, darunter auch Computerkurse“.

Die Bibliothek, die Anfang 2011 eröffnet wird, ist das Herzstück der Planung. Sie wird die modernste Gemeindebibliothek in Südafrika sein und die Tatsache, dass sie in Khayelitsha entsteht, ist ein Beleg dafür, welchen Stellenwert diese Township in der Stadtplanung von Kapstadt genießt. Bemerkenswert ist, dass bei dem Bauprojekt, das 2,3 Millionen Euro kostet und bei dem großer Wert auf energieeffizientes und umweltfreundliches Design und Baumaterial gelegt wurde, zwischen 7 und 10 Prozent des Budgets an lokale Unternehmen und Handwerker aus Khayelitsha gehen.

„Es war nicht einfach, qualifizierte Handwerker zu finden“, so Gerrit van Zyl, der für die Projektkoordination zuständige Generalunternehmer. „Im Rahmen des Vergabeprozesses haben wir jedoch eine Reihe von lokalen Kleinunternehmen beraten und deren Mitarbeiter schulen lassen“. Er ist besonders stolz auf eine Gruppe von Arbeitern, die Zementziegel herstellen. Diese Ziegel, sagt er, haben eine solche Perfektion erreicht, dass „ich diese Leute sicher beim nächsten Auftrag beschäftigen kann, ganz egal, wo in Südafrika das sein wird. Es ist bloß die Frage, ob sie dann dafür Zeit haben, denn mittlerweile haben sie sich als Hersteller von Ziegeln für andere Bauprojekte in Khayelitsha etabliert“.



Eröffnung einer „Active Box“.

Investitionen in die Infrastruktur stellen jedoch nur etwa die Hälfte der Projektaktivitäten dar. Chris Giles, Psychologe und Mitglied des professionellen Teams aus Kapstadt, ist für die Verwaltung der sozialen Projektkomponenten zuständig, die mindestens ebenso wichtig sind wie die „Hardware“. Neben dem Sozialentwicklungsfonds, der zahlreiche kleine Projekte von Gemeindeorganisationen (CBO) und Anwohnergruppen finanziert, geht es hierbei auch um Aktivitäten zur Verbrechensprävention. „Wir sind hier in vier Bereichen tätig. Mit den „Active Boxes“ verbunden ist das Projekt der Nachbarschaftswache. Bislang haben mehr als 420 Freiwillige eine Schulung in Techniken zur Konfliktprävention erhalten und 250 bis 300 Männer und Frauen beteiligen sich an Wochenenden abends an unbewaffneten Patrouillen in Brennpunktbezirken. Dann gibt es noch das Projekt zur Bekämpfung von Vergewaltigungen und sexueller Gewalt. Hier arbeiten rund zwei Dutzend NGOs zusammen, um Opfern so schnell wie möglich Unterstützung bieten zu können. Drittens gibt es ein Rechtshilfeprojekt zur Beratung von Familien in Rechtsfragen. Häufig geht es dabei um Mietprobleme. Und schließlich möchte ich auch das Projekt zur Förderung der frühkindlichen Entwicklung und der Schulsicherheit erwähnen, das unter anderem Kinderkrippen unterstützt ...“.

Um sicherzustellen, dass die „Active Boxes“, in denen die meisten der sozialen Aktivitäten stattfinden, durchgehend besetzt sind, wurde für jedes der Gebäude ein Beauftragter ernannt. Herr Mantyontyo, der für das Gebäude am Harare Peace Park zuständig ist, sieht sich selbst nicht nur als Beauftragten. „Klar, ich schließe auf, wenn die Patrouillen abends draußen sind oder wenn Versammlungen stattfinden. Doch wir sind auch in Konfliktmanagementgeschult worden. Wenn beispielsweise Jugendliche vor dem Gebäude herumhängen oder die Geräte auf dem Spielplatz im Peace Park nutzen, gehe ich rüber und rede mit ihnen. Manchmal kommen auch Leute aus der Nachbarschaft rein, die Probleme haben. Dann nehme ich Kontakt zu den Be-

treffenden auf“.

Mantyontyo kennt sein Viertel sehr gut, da er Freiwilliger bei der Nachbarschaftswache war. Als die Stelle als Beauftragter in der örtlichen Zeitung ausgeschrieben wurde, erhielt er die Zusage vonseiten des Projekts. „Transparenz bei der Zuteilung von Einkommensmöglichkeiten und die Anerkennung von Freiwilligenarbeit gehören zu den zentralen Stützen des Projekts“, erklärt Michael Krause. Der für die Gegend zuständige VPUU-Koordinator erkannte, dass Mantyontyo besonders zuverlässig war, und nachdem er für den Posten ausgewählt worden war, erhielt er die Hausmeisterwohnung in der „Active Box“.

Cathy Stone, Direktorin für Raumplanung und Städtebau der Stadt Kapstadt, sieht die Ergebnisse der ersten beiden VPUU-Phasen sehr positiv. „Natürlich war das Konzept in der Theorie der städtebaulichen Entwicklung schon lange bekannt. Khayelitsha ist jedoch das erste Beispiel seiner praktischen Umsetzung in Südafrika. Die Stadt investiert beträchtliche Energien in das Projekt. Ein Grund dafür ist, dass Khayelitsha einen erheblichen Anteil der Bevölkerung von Kapstadt ausmacht – rund 16 % – und fast alle dort lebenden Menschen arm sind. Das ist etwas, das wir ändern wollen. Wenn es uns gelingt, die Lebensbedingungen zu verbessern, besonders die Sicherheit, dann sind Investitionen und somit viel mehr Arbeitsplätze in Khayelitsha ein absolut realistisches Ziel. Gegenwärtig

probieren wir, die positiven Erfahrungen, die wir mit VPUU gemacht haben, auf andere Townships zu übertragen“.

Cathy Stone ist überzeugt, dass es bei städtebaulicher Aufwertung nicht allein um Geld geht. Momentan ist das sogar das geringste Problem. Es ist viel wichtiger, die Nachhaltigkeit der Maßnahmen langfristig zu sichern: „Wir verlassen uns auf die Leute vor Ort. Viele der am Projekt beteiligten Menschen spielen mittlerweile eine ganz wesentliche Rolle im Bereich der NGOs und der Nachbarschaftskomitees; in der Tat sind sie dort gar nicht mehr wegzudenken. Einige der Männer und Frauen haben es mittlerweile auch geschafft, geschäftlich Fuß zu fassen, und es wurden einige kleinere sozialwissenschaftliche Forschungseinrichtungen gegründet“.

Interessanterweise haben die Initiativen in Harare kein böses Blut unter den Einwohnern angrenzender Viertel verursacht. Viele ortsfremde Fußgänger haben ebenfalls von der verbesserten Sicherheitslage auf ihrem Weg zu und von der Metrostation Harare profitiert und wissen, wie viele andere, dass die frühere Situation in Harare für die gesamte Township unerträglich war.

Auch aus Sicht der KfW Entwicklungsbank, die an der Finanzierung beteiligt war, ist VPUU in verschiedener Hinsicht besonders erfolgreich: „Zunächst werden lokale Interessengruppen in einem wesentlich stärker-



Stadtpark Khayelitsha: Luftaufnahme nach der Maßnahme (2010).

ren Ausmaß eingebunden als in jedem anderen gemeinschaftlichen Projekt. Dies führt zu einem hohen freiwilligen Engagement, vor allem bei den Menschen vor Ort“, so der verantwortliche KfW-Projektmanager in Frankfurt. „Nach dem anfänglichen Erfolg hat auch die südafrikanische Seite erhebliche Eigenmittel eingebracht. Das ermöglicht eine viel größere Bandbreite an Maßnahmen als ursprünglich angenommen, wodurch zusätzliche wirtschaftliche Effekte vor Ort erzielt werden“.

Obwohl die KfW bewusst wenig Einfluss auf die Planung des Projekts genommen hat, konnten Erfahrungen aus anderen Teilen der Welt auch in Khayelitsha sinnvoll eingebracht werden. So erwiesen sich Ansätze aus der Präventivarbeit mit Jugendlichen im Rahmen kommunaler Infrastrukturinvestitionen in Bogotá und Medellín in Kolumbien als sehr hilfreich, und auch aus Nachbarschaftsprojekten in El Salvador und Mathare (Kenia) konnten Erfahrungen in die konzeptionelle Arbeit aufgenommen werden.

Als politisch neutraler Partner konnte die KfW auch Interesse für die partizipative Stadtplanung wecken, die bis dato in Südafrika kaum Beachtung gefunden hatte. Die Idee, städtebauliche Aufwertung mit einem Sozialentwicklungsfonds zu verbinden, war für viele Partner ebenfalls neu. Und schließlich konnte die KfW dabei helfen, das Projekt sicher durch das „Minenfeld“ der Parteipolitik zu manövrieren.

Sicherheit und Arbeit

Die „Safe Node Areas“ mit den „Active Boxes“ belegen in typischer Weise, wie verschiedene Grundsätze des Programms auf nachbarschaftlicher Ebene zusammengeführt wurden. Die Konzentration zahlreicher Aktivitäten rund um die Gebäude schafft zusätzliche Sicherheit. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass die Nachbarschaft von Anfang an intensiv an der Planung der Standorte beteiligt wird. Kein Schritt erfolgt ohne Mitwirkung der Bevölkerung, und selbst wenn Architekten beteiligt sind, kommen noch zahlreiche Vorschläge zur Gestaltung der Standorte von der

örtlichen Gemeinschaft. Selbst während der Bauphase wurden die Pläne anhand der Bedürfnisse und Anregungen der Bewohner überprüft und angepasst.

Ein erfolgreicher Versuch, die Identifikation der örtlichen Bevölkerung mit den durch die VPUU finanzierten Gebäuden und Freizeiteinrichtungen zu fördern, ist eine öffentliche Kunstkampagne, die schnell Erträge für die männlichen und weiblichen Teilnehmer abwarf. Gewaltopfern wurde Gelegenheit gegeben, im Rahmen des Programms an Workshops zur Traumabewältigung teilzunehmen. Nach Abschluss des Kurses wurden die Opfer von der bekannten Kapstädter Künstlerin Lovell Friedman in Mosaikkunst unterwiesen.

Das Experiment erwies sich als Erfolg auf der ganzen Linie: „Außer mir nahmen noch 15 bis 20 weitere Personen an dem Kurs teil, der mehrere Wochen dauerte und uns in die Techniken einwies, wie man dekorative Mosaiken aus Fliesenbruchstücken herstellt“, erzählt Loza, eine etwa vierzig Jahre alte alleinerziehende Mutter von vier Kindern, die in Harare lebt. Rund zehn Männer und Frauen nahmen bis zum letzten Workshop an der Unterweisung teil und wurden eingeladen, die „Active Box“ am örtlichen Park mit einem großflächigen Wandmosaik zu verzieren. „Wir haben zusammen mit der Künstlerin einen Entwurf erstellt, der auf unseren eigenen Ideen basierte. Dann haben wir den Entwurf in einem Maßstab von

1:10 auf die Wand des Gebäudes übertragen. Wir haben vier Wochen lang mit drei Männern und vier Frauen an dem Wandbild gearbeitet. Bei der offiziellen Eröffnung der „Active Box“ kam Premierministerin Helen Zille vorbei, dankte uns für unsere Arbeit und gab uns die Hand“.

Loza ist nach wie vor Amateurin in diesem Bereich, obwohl für die Arbeit an dem Projekt voller Lohn gezahlt wurde. Das Team hat weitere Mosaiken für den Eingang der neuen Bibliothek und rund 40 Abfalleimer in den Parks angefertigt. Drei ihrer Kollegen haben das Team kürzlich verlassen, dennoch sind ihre neu erworbenen Fähigkeiten jetzt ein wichtiges Kapital: Sie wurden von einem lokalen Unternehmen eingestellt, das Bushaltestellen außerhalb von Khayelitsha mit Mosaiken verziert – der Start eines hoffentlich erfolgreichen Unternehmens.

Die „Active Box“ an der Metrostation von Khayelitsha umfasst ein kleines Einkaufszentrum am Zugang zu den Bahnsteigen – eine Reaktion auf die schwierigen Bedingungen, denen sich zahlreiche Straßenhändler gegenübersehen. Hier erhielten etwa 20 Frauen und Männer Gelegenheit, einen Laden anzumieten. Zusammen mit rund 30 anderen Inhabern kleiner Unternehmen aus der Gegend wurde auf Anregung der ehemals informellen Händler und mit einiger Unterstützung aus dem Projekt eine Händlervereinigung gegründet. Cecilia ist im Vorstand.



Mosaicwork erstellt kreative Mosaiken.

„In der Vergangenheit war ich angestellt, um für andere Leute zu arbeiten. Aber die Anstellungen waren immer nur von kurzer Dauer. Ich traf die Entscheidung, mein eigenes Geschäft zu gründen, um meine Situation zu ändern. Also habe ich einen Friseursalon in einer Bretterbude bei der Metrostation aufgemacht, denn dort sind immer viele Leute. Aber irgendwann kam ich, und mein Geschäft war weg! Ich hatte Glück, dass ich schon nach kurzer Zeit die Chance bekam, Gründungsmitglied der Händlervereinigung zu werden. Zusammen mit anderen Mitgliedern des Vorstands wurde ich darin geschult, wie man eine Vereinigung gründet und führt. Ich fühlte mich den anderen Mitgliedern verbunden und erhielt Lagerfläche in einem der durch das Programm bereitgestellten Container. Als die Läden durch die VPUU gebaut wurden, konnte ich einen Raum mit Strom- und Wasseranschluss bekommen. Jetzt bin ich sicherer und kann sogar vier Frauen beschäftigen, die für mich arbeiten. Diese Mädchen bekommen einen Grundlohn plus Provision, je nachdem, wie viele Kunden sie bedienen“. So wurden in einem kleinen Salon von nur 8,5 m² fünf relativ sichere, dauerhafte Arbeitsplätze geschaffen.

VPUU verlangt von den Geschäftsleuten marktübliche Mieten, die auch die laufenden Kosten abdecken, um Nachhaltigkeit zu sichern, und dies wird auch von den Geschäftsleuten selbst akzeptiert: „Obwohl ich Miete zahlen muss, in der Wasser und Strom enthalten sind, ist das besser als vorher, denn da hatte ich überhaupt nichts! Für mich persönlich hat das Projekt mehr Komfort und mehr Sicherheit gebracht“, fügt Cecilia hinzu.

Die Mitglieder der Vereinigung treffen



Bevölkerungsumfrage.

sich zweimal im Monat und tauschen Neuigkeiten aus der Stadt oder über die VPUU aus. Einer der Vorteile besteht darin, dass die Händler einander nun kennen und sich gegenseitig helfen können, indem sie zusammenarbeiten. Sämtliche Mitglieder wurden in Buchhaltung und Rechnungslegung unterwiesen und warten zurzeit auf eine Computerschulung. Zu Beginn, bevor die Läden fertiggestellt waren, versuchte die Vereinigung, neue Mitglieder zu werben. Es gab jedoch kein Interesse, bis die Leute sahen, dass das Gebäude tatsächlich gebaut wurde. Nun wollen sie ebenfalls Mitglieder werden und an Schulungen teilnehmen. Sie wollen der Vereinigung auch deshalb beitreten, weil sie dann Zugang zu Lagerraum und zu den Lagercontainern bekommen.

Ein Problem muss jedoch in den kommenden Wochen gelöst werden. Es gibt ein offenes Tor in einem Zaun, der die Grenze zur benachbarten Baustelle bildet, und viele Leute benutzen dieses Tor als Abkürzung zur Metrostation. Die Folge ist, dass einige Läden, die keine speziellen Produkte anbieten, inzwischen wesentlich weniger Kunden haben. Cecilia ist davon nicht betroffen, beteiligt sich aber trotzdem an der Suche nach einer zufriedenstellenden Lösung für alle: „Wenn wir das Tor schließen, verlieren die Straßenhändler Einnahmen. Wenn es offen bleibt, bekommen einige meiner Nachbarn Probleme. Also müssen wir einen Kompromiss finden, der niemanden benachteiligt“. Dass Cecilia diese Position vertritt, zeigt, wie sehr sie das grundlegende Anliegen des Programms, nämlich Konflikte zu vermeiden und bestehende Konflikte friedlich zu lösen, bereits verinnerlicht hat.

Der Stadtpark von Harare und die Nachbarschaftspatrouillen

Viele Maßnahmen im Zusammenhang mit einer zweiten „Safe Node Area“ zielen darauf ab, alltägliche Gewalt zu verhindern. Die „Active Box“ in dem städtischen Park dient als Treffpunkt für die mit der VPUU zusammenarbeitenden NGOs. Dicht neben dem Gebäude, unter ständiger Aufsicht des Hausmeisters, gibt es einen Spielplatz. Etwas weiter entfernt befinden sich drei kleine Fußballfelder, die den

ganzen Tag intensiv von Teenagern genutzt werden. Die FIFA spendete der Gemeinde während der Fußballweltmeisterschaft in Südafrika einen Kunstrasenplatz und ein kleines angrenzendes Gebäude. Das Khayelitsha Development Forum (KDF), die größte Bürgerbewegung in Khayelitsha, sicherte sich die FIFA als Partner und Spender. Das KDF wurde 1995 in Khayelitsha gegründet und ist Partner bei der Programmentwicklung und -umsetzung.

Darüber hinaus finden in der „Active Box“ zahlreiche Kurse statt und das Gebäude ist Startpunkt für eine große Gruppe der Nachbarschaftspatrouille. All dies geschieht auf einer zuvor verwahrlosten Fläche inmitten eines Viertels, das die höchste Kriminalitätsrate in der gesamten Township hatte.

Hier haben die stadtplanerischen, gestalterischen und infrastrukturellen Maßnahmen deutliche und sichtbare Verbesserungen der Sicherheit bewirkt: Die offenen Flächen sind nachts gut beleuchtet und es herrscht wesentlich mehr Leben als zuvor. Die Anwesenheit der Patrouillen – immer unbewaffnet und daher in Gruppen von mindestens zwanzig Personen – dient ebenfalls der Reduzierung der Kriminalitätsrate im Viertel. Die 42-jährige Noludwe ist eines der aktivsten Mitglieder des Teams. Sie ist alleinerziehende Mutter von fünf Kindern und sehr besorgt über deren Sicherheit. Sie beteiligt sich seit 2008 an den Patrouillen und wurde durch die VPUU unter anderem in Konfliktmanagementtechniken geschult. „Als wir mit den Patrouillen begannen, geschah dies auf freiwilliger Basis. Zu Anfang gab es ein Missverständnis mit der VPUU, denn die Patrouillenteilnehmer erwarteten irgendeine Art von Entschädigung für ihre Arbeit – entweder Geld oder Bezahlung in Waren (Lebensmittelpakete oder ähnliches). Nach einem Gespräch mit der Projektmanagementeinheit verstanden die Leute die Idee des Projekts und akzeptierten das Belohnungssystem der freiwilligen Patrouillenarbeit. Ich selbst war zu der Zeit arbeitslos, brauchte Geld, sah die freiwillige Arbeit als Patrouillenteilnehmerin aber als Möglichkeit, Fähigkeiten zu erwerben und so langfristig einen Job zu

bekommen“.

Anders als andere Patrouillenprogramme versucht das VPUU-Programm, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, indem Maßnahmen zur Kompetenzentwicklung vermittelt werden. Anstatt von Geld oder Zahlungen irgendeiner Art werden für Freiwilligenarbeit „Punkte“ vergeben, die von den Patrouillierenden in spezielle Schulungsprogramme ihrer Wahl eingetauscht werden können. Nolutwe entschied sich dazu, Fahrstunden zu nehmen, andere besuchten zum Beispiel Computerkurse. „Ich habe an einer Reihe von Trainingskursen der VPUU teilgenommen und die Punkte, die ich mit Freiwilligenarbeit verdient habe, eingetauscht. So habe ich an einem Alphabetisierungsprogramm und an einem Konflikttraining teilgenommen. Heute bin ich stellvertretende Verwaltungschefin bei einem Programmkoordinator in einer informellen Siedlung. Ich bekomme ein Gehalt und arbeite jeden Tag, während ich nachts an den Patrouillen teilnehme“.

Nolutwe sieht sich selbst als Vorbild innerhalb der Gemeinschaft und für andere. Sie möchte zeigen, dass jeder sein Leben verändern kann und dass Freiwilligenarbeit der Beginn dazu sein und zu einem ordentlichen Job als allgemeiner Arbeiter, Bauarbeiter, Subunternehmer oder Ähnlichem führen kann. „Es hat mein Leben verändert. Ich lebe und arbeite in einer schöneren und sichereren Umgebung und kann mich weiterentwickeln! Ich kann Geld aufbringen, um für meine Kinder zu sorgen. Zum ersten Mal! Vor Jahren waren meine Eltern enttäuscht von mir und drängten mich, einen Job zu finden und mich selbst um meine Kinder zu kümmern. Jetzt kann ich das tun und auch für meine Eltern sorgen. Ich fühle mich dadurch als bessere Mutter“.

Das Beispiel von Nolutwe zeigt, dass die externen Impulse nach Klärung der anfänglichen Missverständnisse zu mehr Eigenverantwortung und größerer Selbstbestimmung der Freiwilligen geführt haben. Dennoch berichten Nolutwe und ihre Mitaktivisten von Problemen, die noch nicht gelöst wurden. Zum Beispiel kommt die Polizei oft erst sehr spät, wenn eine Pa-

trouille auf Schwierigkeiten stößt. „Vor Kurzem wurden wir von drei Räufern sogar mit Handfeuerwaffen beschossen. Als wir die Polizei riefen, sagten sie uns, dass alle Einsatzfahrzeuge unterwegs seien“.

Der Sozialentwicklungsfonds unterstützt informelle Siedlungen

Der Sozialentwicklungsfonds ist ein effizientes Mittel, die Prinzipien der partnerschaftlichen Entwicklung und der gemeinschaftlichen Eigenverantwortung mit Leben zu erfüllen. Er bietet Zuschüsse zwischen 500 und 5.000 Euro zur Finanzierung kleinerer Gemeinschaftsaktivitäten in den Programmgebieten. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf Initiativen, von denen Kinder, Jugendliche und Frauen profitieren. Zum Beispiel wurde der 30-jährige Joseph durch die VPUU zu einem Computer-Crashkurs geschickt und hat jetzt einen Computerclub für Kinder eröffnet. „Die Kinder stehen nach der Schule Schlange vor meinem Haus, und es ist schade, dass wir momentan nur sechs Computerarbeitsplätze haben“. Joseph leistet seine Arbeit für die Kinder auf Freiwilligenbasis. Seinen Lebensunterhalt verdient er als Sekretär, mit Arbeiten am Computer und durch Fotokopier-Jobs.

Der Sozialentwicklungsfonds hat in Monwabisi Park, einer relativ neuen informellen Siedlung am Rand von Khayelitsha, die Renovierung einer kleinen Versammlungshalle bezahlt. Ein paar hundert Meter davon entfernt lebt Charlotte mit ihren fünf Kindern in extremer Armut. Sie hält sich finazi-

ell gerade so über Wasser, indem sie als Tagesmutter für ihre Nachbarn arbeitet, die alle Vollzeit-Jobs haben. Eines Tages beschloss sie, das Beste aus ihrer schwierigen Situation zu machen, und rief zunächst mit den von ihr betreuten Kindern eine Gesangs- und Trommelgruppe für 6- bis 14-Jährige ins Leben. Der Sozialentwicklungsfonds half ihr dabei, indem er die Instrumente und Kostüme bereitstellte. „Wir hatten dieses Jahr fünf oder sechs große Auftritte. Die Kinder sind fast jeden Tag bei mir, entweder im Garten oder bei Regen im Haus. Mir macht es auch Spaß, und meine Nachbarn wissen, was ihre Kinder nach der Schule machen“.

Bis heute hat der Sozialentwicklungsfonds auch etwa 30 Krippen unterstützt, einschließlich der Erweiterung des Ithem bani Educational Centre. Hier werden 140 Kinder in fünf Gruppen ganztags betreut. Es gibt sechs festangestellte Kinderbetreuer, darunter einen Koch, der das Mittagessen zubereitet, das von der Provinzregierung bezahlt wird. Ohne Krippen wüssten viele Frauen nicht, wo sie ihre Kinder während ihrer Arbeitszeit lassen sollten – und die Kinder erhalten mindestens einmal täglich ein nahrhaftes Essen.

Mehr Sicherheit, höheres Einkommen, gesteigener Sozialstolz

Die positiven Ergebnisse der VPUU sind der Interaktion zahlreicher engagierter Interessengruppen zu verdanken, einschließlich der Stadt Kapstadt, die den Mut hatte, eine andere Art von Programm durchzuführen.



Trommelgruppe.

ren. Anstatt individuelle Gebäude mit jeweils nur einer Funktion zu errichten, wurde ein auf das Gebiet zugeschnittener Ansatz verfolgt, bei dem großer Wert auf soziale Entwicklung und die Übernahme von Betrieb und Wartung durch die Gemeinschaft selbst gelegt wurde. Die KfW hat mit einem Zuschuss von 7,5 Millionen Euro geholfen, das Projekt anzustoßen, und wird auch weiterhin einen Teil der Finanzierung übernehmen. Aufgrund des Erfolgs hat die KfW ihren Beitrag auf 15 Millionen Euro verdoppelt, was ungefähr 25 % des gesamten Programmbudgets ausmacht. Die große Bandbreite an Maßnahmen wäre jedoch ohne die enge Begleitung und Unterstützung durch das Finanzministerium nicht möglich gewesen, das einen Zuschuss aus dem nationalen Programm zur Förderung von Nachbarschaftsentwicklung und Partnerschaft bereitgestellt hatte. Dieser bemerkenswerte Zuschuss aus dem südafrikanischen Staatshaushalt ist ein wichtiger Gradmesser für die Eigenverantwortung und Nachhaltigkeit der Maßnahmen nach dem Auslaufen der Unterstützung durch ausländische Geber.

Unter den Projektbeteiligten sind vor allem zwei Dutzend lokale NGOs von Bedeutung. Sie spielen eine wichtige Rolle dabei, die Kinder zu erreichen. Ohne diese Gruppen wäre es nicht möglich gewesen, die Gewalt einzudämmen, vor allem Mord, Vergewaltigung, Raub und häusliche Gewalt (obwohl die Raten nach wie vor hoch sind), und die Opfer zu unterstützen. Auch die internationalen und die nationalen Berater sollten erwähnt werden: Sie haben ihre Fachkenntnisse auf die soziale Realität angewandt und die Reproduzierbarkeit des Programmkonzepts sichergestellt.

Nicht zuletzt ist die wichtige Rolle hervorzuheben, die zahlreiche Freiwillige aus der Township selbst gespielt haben. Trotz ihrer schwierigen finanziellen Verhältnisse sind diese Freiwilligen bereit, Zeit und Energie zu opfern, um die Lebensbedingungen in Khayelitsha zu verbessern. Anfangs waren viele von ihnen nur interessierte Zuschauer, die dann aber nach und nach begannen, sich bei Treffen Ge-

hör zu verschaffen, und später an einzelnen Aktionen teilzunehmen, bevor sie Schulungen zu Konfliktmanagementtechniken erhielten und an anderen sozial orientierten Maßnahmen teilnahmen. Einige von ihnen übernahmen schließlich die Federführung in Kernbereichen des Projekts – eine Tatsache, die von der großen Attraktivität dieses Gemeinschaftsprojekts zeugt.

Fazit

Das Programm hat zu einer Reihe von Veränderungen in den Sichtweisen der Beteiligten geführt. Dazu zählt vor allem die veränderte Haltung der Kommunalverwaltung in Bezug auf die Notwendigkeit von Maßnahmen für Arme sowie einer partizipativen und gemeindebasierten Entwicklung, wie Noahmaan Hendricks, Direktor der Entwicklungsabteilung, betont: „Wenn wir nicht sofort damit beginnen, die dringendsten Bedürfnisse der örtlichen Gemeinschaft zu erfüllen, verlieren wir unsere Legitimation als öffentliche Verwaltung, und wenn wir es nicht in einer Weise tun, die ein Höchstmaß an Beteiligung zulässt, verschwenden wir das wichtigste Kapital, das wir haben: die Entschlossenheit der Menschen selbst und ihr Wunsch nach Veränderung“.

Das Programm zeigt, dass Leitprinzipien wie Transparenz, gegenseitige Verantwortung, Beteiligung der Gemeinschaft, ein Entwicklungskonzept, Bürgersinn und ein prozessorientierter Ansatz durch konkrete Verbesserungen im Leben der Menschen spürbar werden können. Keines dieser Prinzipien allein würde zu mehr Selbstbestimmung führen. Ausschlaggebend sind die Mischung und die Feinanpassung der verschiedenen Werkzeuge. Zudem ist es auch sehr wichtig, dass die Stadtverwaltung voll und ganz hinter dem Prozess steht und finanzielle sowie personelle Ressourcen in den Programmgebieten einsetzt. Andererseits investieren die Einwohner in Engagement und Freiwilligenarbeit, wodurch Fähigkeiten ausgebaut und Einkommensmöglichkeiten für bestimmte Zielgruppen geschaffen werden, die Sicherheit in den Programmgebieten allgemein verbessert und eine effizientere und besser integrierte öffentliche Versorgung der

lokalen Anwohner durch die Stadt Kapstadt erreicht wird.

Die Verbesserungen auf kommunaler Ebene sind deutlich sichtbar. Insgesamt war die Investition jedoch zu moderat, um den Wohnwert wesentlich zu erhöhen. So hatten die Veränderungen bislang noch keinen Einfluss auf die Bevölkerungsstruktur an sich, etwa durch den Wegzug ärmerer und den Zuzug wohlhabenderer Menschen.

Die örtlichen Freiwilligen, die bei den kurzen Umfragen für diese Geschichte interviewt wurden, stimmten mit Sicelo Nkohla, Koordinator der partizipativen Gemeinschaftsaktivitäten, überein, dass „sämtliche Arbeit der VPUU mit den Leuten für die Leute getan wird.“ Das Beispiel von Nolutwe zeigt, welche Wirkung erreicht wurde. Innerhalb ihrer Gemeinde spielt sie nun eine andere Rolle. Sie wird jetzt stärker respektiert. Sie kennt mehr Menschen, versteht deren Situation besser und ist diesbezüglich einfühlsamer. Und wiederum kann ihre Geschichte als Vorbild für andere dienen.

Hinweis

Dieser Beitrag wurde bereits im Jahr 2016 in einem anderen Format veröffentlicht.

»»

Fotos

Titelbild: KfW-Bildarchiv, Fotograf: Jens Steingässer
S. 1, 2, 7, 8: KfW Bankengruppe, Fotograf: Prof. Dr. Frank Bliss
S. 4, 5, 6: KfW Bankengruppe

»»

Kontakt

KfW Bankengruppe
Geschäftsbereich KfW Entwicklungsbank
Palmengartenstraße 5-9
60325 Frankfurt am Main
Telefon 069 7431 -0
Telefax 069 7431 -2944
info@kfw-entwicklungsbank.de
www.kfw.de